

folgte. Ich entschloß mich bald zu Diesem, bald zu Jenem; aber jeder Plan wurde auch gleich wieder als unausführbar verworfen. Wir waren in stilles Nachdenken versunken und blickten in das Feuer, als wir plötzlich die Stimmen mehrerer Personen hörten, welche sich augenscheinlich unserm Hause näherten.

„Dies ist das Haus — hier wohnt der nächste Doctor. Nehmt Euch mit dem Verwundeten in Acht!“ riefen mehrere Stimmen.

Ich eilte zu der Thür, welche der Pförtner schon geöffnet hatte, und bei dem Lichte einer Laterne erblickte ich eine beträchtliche Menge Leute, die einen von Bierem getragenen Mann umringten. Zwanzig rauhe Stimmen sagten mir in demselben Augenblicke, daß er von einem Wagen überfahren wäre.

Als ich die vier Männer in meine Badstube geführt hatte, legte ich meinen Kranken in einen Lehnstuhl. Er war ganz mit Schmutz bedeckt und litt, wie es schien, große Schmerzen. Einer von den Leuten, die ihn hereingetragen hatten, erzählte mir, daß er, als er quer über die Orfordstraße habe gehen wollen, unter die Räder eines Wagens gekommen wäre, mit dem man auf unsinnige Weise gejagt hätte. Der Fremde, wie mir der erste Blick auf seine große und hagere Gestalt sagte, war unstreitig einst ein schöner Mann gewesen, ebaleich ihn jetzt Alter und Kummer entkräftet hatten, was sein weißes Haar und die tiefen Furchen in seinem offenen und verständigen Gesichte zu beweisen schienen. Er litt große Schmerzen, die, wie er sagte, vorzüglich von seinem linken Beine ausgingen. Ich bemerkte auch in der That, daß sich dieses Bein in einer unnatürlichen Lage befand, und, meine Scheere ergreifend, schnitt ich die Naht seiner Beinkleider, sowie auch einen Theil seines Strumpfes auf, wodurch das verletzte Bein entblößt wurde, welches, wie ich richtig vermutet, einen bedeutenden Bruch bekommen hatte, aus dem der zerbrochene Knochen hervorstand. In demselben Augenblicke hatte sich der alte Herr etwas erhoben und seine Augen auf das gebrochene Bein gerichtet.

„Ja! wie ich dachte!“ rief er in einem Tone, in welchem Schmerz, Selbstbeherrschung und Ergebung sich kund thaten. „Ein Bruch der tibia und fibula. Sie müssen wohl Ihre Schiene anlegen?“

Bei dieser Bemerkung, welche, wie ich wußte, nur ein mit der Arzneikunde betrauter Mann machen konnte, entfloß die leise Hoffnung auf Belohnung, welche ich genährt hatte, und schickte mich an, so eifrig ich konnte, einem Collegen in der Kunst diejenigen Dienste zu leisten, die die Menschlichkeit gebot und die dem Gebrauche gemäß unisonst erzeigt wurden. In der That hatte ich augenscheinlich wenig Ursache es zu bedauern, diese Entdeckung gemacht zu haben, denn, nach der Kleidung des alten Mannes zu schließen, konnte man einsehen, daß er nur eine geringe Belohnung zu geben im Stande war.

Während dieser Zeit hatte ich die Wunde gereinigt und die Schienen angelegt — eine schmerzvolle Operation, welche mein Patient mit unerschütterlicher

Festigkeit erduldet — er klagte über beträchtliche Mattigkeit, der ich durch ein kleines Glas Brantwein abzuwehnen suchte.

„Ich fürchte, daß diese Verwundung mein Leben in Gefahr setzen wird,“ sagte der alte Herr, indem er mir fest in's Gesicht blickte.

„Sagte ich Ihnen, daß Sie nicht in bedeutender Gefahr schweben, so würde ich Sie hintergehen,“ erwiderte ich, indem ich bei mir das Schlimmste von dem offenbar sehr geschwächten Zustande meines Kranken fürchtete.

„Nun denn, Gottes Willen, und nicht der eines elenden Sünders, wie ich, geschehe!“ murmelte der Fremde, indem er auf die letzten Worte einen bitteren Nachdruck legte.

Die Leute, welche meinen Kranken hergebracht hatten und die zu jener Classe von Menschen zu gehören schienen, welche man, ohne eine eigentliche Beschäftigung, auf den Wagenplätzen in London versammelt sieht, ergriffen jetzt die Gelegenheit, sehr bedeutungsvoll zu fragen, ob man ihrer noch länger bedürfe. Ich bemerkte sogleich ihre Absicht und fragte meinen Kranken, ob es nicht besser wäre, seine Familie oder seine Freunde von dem Vorfalle zu benachrichtigen, ehe er dahin gebracht würde.

„Nein, es ist nutzlos; dieser Schmerz ist mir und ihnen glücklicher Weise eripart. Ich habe keine Familie — keine Freunde,“ erwiderte der alte Mann in einem Tone, der mir ins Herz drang und selbst für einen Augenblick die dabei stehenden Leute zu rühren schien.

„Soll ich dem Herrn eine Kutsche holen?“ fragte Einer.“

„Nein,“ erwiderte mein Kranker, „das ist die schlechteste Art von Fortschaffung für ein zerbrochenes Bein. Nehmt einen einspännigen Gabelwagen und sucht für mich, wenn möglich einen Fußstoc zu erhalten und —“

Der alte Mann unterdrückte offenbar, vermöge einer starken geistigen Anstrengung, den Schmerz, welchen ihm sein Beinbruch verursachte; aber die Pein, die er litt, zeigte sich nur zu deutlich in den Zuckungen seines Gesichts, von welchem nacheinander dicke Schweißtropfen herabfielen. Ich wurde von diesem Anblick gerührt, und ein Gefühl des Mitleids bekam die Oberhand über meine Selbstsucht; ich vergaß in der That in dem Augenblicke meine eigene Lage und bot ihm ein leerstehendes Bett in meinem Hause an.

(Fortsetzung folgt.)

## Der letzte Groschen.

Novelle von A. W.

Thomas Thostmann, seines Gewerbes ein Schuhmacher, war ein eigenthümlicher Kauz. Um seine Vermögensverhältnisse war es schlecht bestellt. Wohl konnte man ihm Fleiß in seinem Geschäfte nachrühmen, aber